



Umweltgerecht im Kiez



Lernerfahrungen und Anleitungen
zum Nachmachen für mehr
Umweltgerechtigkeit im Quartier, deiner
sozialen Einrichtung oder zu Hause

Impressum

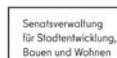
Herausgeber: kein Abseits! e.V., Fehmarner Straße 12, 13353 Berlin, info@kein-abseits.de

Projektleiterinnen & Autorinnen: Alena Lohnert & Gloria Amoruso

Layout: Eva Lisette Zahneisen | www.gibmirbuntes.de



Die Projekte „Umweltgerechtigkeit“ und „Umweltgerechtigkeit II“ waren Projekte des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee durchgeführt von kein Abseits! e.V. Die Projekte wurden finanziert von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen im Rahmen des Programms „Sozialer Zusammenhalt“ (ehemals „Soziale Stadt“). Die Laufzeit der Projekte erstreckte sich insgesamt über fünf Jahre (von 2019 bis 2023).



Vorwort

Liebe*r Leser*in,

unsere Welt und natürlich auch unsere Kieze umweltgerechter und somit zukunftsfähig und lebenswerter zu gestalten, ist aus unserer Sicht eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit.

Auch uns Projektleiterinnen ist der Beitrag zu mehr Umweltgerechtigkeit ein wichtiges Herzensanliegen. Deshalb haben wir uns sehr gefreut, als sich der Quartiersrat der Auguste-Viktoria-Allee (im Bezirk Reinickendorf im Berliner Norden) im Jahr 2019 für eine Projektausschreibung zum Thema entschieden und uns für dessen Umsetzung auswählte.

kein Abseits! ist schon seit vielen Jahren vor Ort aktiv und unser Ansatz beim Planen und Gestalten von Projekten ist immer ein von Grund auf partizipativer: Zusammen mit den Zielgruppen – in diesem Fall den Anwohner*innen – betrachten wir Bedarfe und Lücken und überlegen uns geeignete Angebote und Lösungsansätze. Wir wollten Themen rund um Umweltgerechtigkeit im Kiez dabei durch Sensibilisierung und Freude am Tun bekannter machen und gemeinsam alternative Handlungsweisen reflektieren und erproben.

Wir sind begeistert, dass wir in diesem Handbuch unsere Erfahrungen mit dem Projekt „Umweltgerechtigkeit – Auguste-Viktoria-Allee for Future“ mit dir/Ihnen teilen können. Wir berichten von unserer Herangehensweise, den Entwicklungen in diesem fast fünfjährigem Projekt und fassen ganz handlungsorientiert unsere Best Practice Formate zusammen. Wir wünschen allen nicht nur viel Spaß beim Lesen, sondern am besten direkt beim Nachmachen. Denn in diesem Handbuch finden sich nicht nur Anleitungen für das Durchführen von Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstätten und Kleidertauschbörsen, sondern auch Hinweise und Tipps für die Einrichtung einer Lebensmittelverteilstation für die eigene Nachbarschaft und für das Engagement im Rahmen von Lebensmittelrettungen. Der zweite Teil dieser Veröffentlichung widmet sich der Frage, wie man seine Einkaufs-, Ernährungs- und Kochgewohnheiten nachhaltiger und somit umweltgerechter gestalten kann. Wer möchte kann unsere „Nachhaltige Rezepte-Sammlung“ auch gesondert (sozusagen von hinten nach vorne) durchstöbern.

Die gemeinsam erprobten Projektaktivitäten sind Beispiele dafür, wie Engagement, Kreativität und

Gemeinschaftssinn positive und nachhaltige Veränderungen in unserem Alltag bewirken können – auch wenn wir erstmal ganz klein anfangen und die Lösungen auf die jeweilige Nachbarschaft anpassen. Das Projekt bot dabei lebendige Lern- und Austauschräume, in denen alle Beteiligten wertvolle Erfahrungen sammeln und einen direkten Mehrwert aus den Aktionen mitnehmen konnten – ob ein funktionierendes Fahrrad, mehr Zugang zur Natur, ein neues Outfit oder kostenlose, gesunde Lebensmittel u.v.m.

Wir möchten uns bei allen Partner*innen und Förderern für die tolle Zusammenarbeit und das Vertrauen bedanken: allen voran beim Quartiersmanagement-Team Auguste-Viktoria-Allee, dem Bezirksamt Reinickendorf, dem Programm „Sozialer Zusammenhalt“ (ehemals: „Soziale Stadt“) sowie bei der Max-Beckmann-Oberschule mit dem engagierten Lehrer Jan Schönrock, der Verbraucherzentrale Berlin e.V. mit Eva Katharina Hage und bei Foodsharing e.V.

Außerdem wollen wir uns ganz besonders auch bei allen Engagierten im Projekt bedanken. Vielen Dank an unsere Expert*innen für die Fahrrad-Werkstatt Schiko, Lars, Hussein und Bene mit Unterstützung von Jean-Luc und Aaron; an unsere Kleidertauschexpertin Sarah mit Unterstützung von Emilia und Kara; an die engagierten Schüler*innen der Initiative „MBO for Future“ Arweny, Maik, Shirley, Dennis, Melissa und Angel. Wir sagen außerdem Danke an alle, die im Projekt in unterschiedlichen Rollen mitgewirkt haben und an jene, welche mit tollen Rezepten unsere Sammlung ergänzt und bunter gemacht haben.

Durch Euren Einsatz wurde das Projekt erst möglich und gemeinsam konnten wir ein bisschen mehr Umweltgerechtigkeit in den Kiez bringen. Auf dass unsere Bemühungen und Erfahrungen durch diese Veröffentlichung nun über die Kiezzgrenzen hinaus strahlen.

Bei Fragen sind wir gern ansprechbar und freuen uns auf den weiteren Austausch!

Alena Lohnert & Gloria Amoruso
von kein Abseits! e.V.

Ausgangssituation

Schon in den Jahren vor Projektstart im Juni 2019 erhielten Themen der globalen und lokalen Umweltgerechtigkeit unter anderem durch die Bewegung „Fridays for Future“ immer mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit und erreichten daher auch Zielgruppen, die bisher noch wenig Berührungspunkte mit Fragen des Klimawandels oder anderen Umweltschutzthemen hatten. Sozialräume wie der Auguste-Viktoria-Allee-Kiez sind zwar besonders stark von Umweltbelastungen betroffen, waren aber bisher wenig in die öffentliche Diskussion eingebunden, da aktuelle demokratische Teilhabemöglichkeiten nicht für jedes soziale Milieu gleichermaßen zugänglich sind.

So besagt auch das Berliner Umweltgerechtigkeitsmonitoring aus dem Jahr 2019¹, dass die Häufung potenziell gesundheitsschädlicher Umweltbelastungen besonders häufig Menschen trifft, die bereits sozial benachteiligt sind. Die Studie bezieht dabei fünf Kernindikatoren mit ein, die für ganz Berlin ausgewertet wurden: 1) der Lärmbelastung, 2) der Luftbelastung, 3) der Verfügbarkeit frei zugänglicher Grünflächen, 4) der thermische Belastung aufgrund baulicher und stadtplanerischer Voraussetzungen und 5) der sozialen Herausforderungen in Bezug auf den Anteil an Bewohner*innen z.B. mit wenigen finanziellen Ressourcen. Dies gab einen weiteren Anlass für die Entwicklung eines Umweltgerechtigkeitsprojektes im Kiez, denn zwei von drei der am meisten belasteten Sozialräume ganz Berlins waren im Auguste-Viktoria-Allee-Kiez gelegen. Die damals besonders schlechte Bewertung des Gebietes war auf verschiedene Faktoren zurückzuführen, wie z.B. die besondere Verkehrssituation mit den beiden Autobahnzufahrtstraßen, dem nahegelegenen Flughafen, aber auch die wenig frei zugänglichen Grünflächen im Kiez.

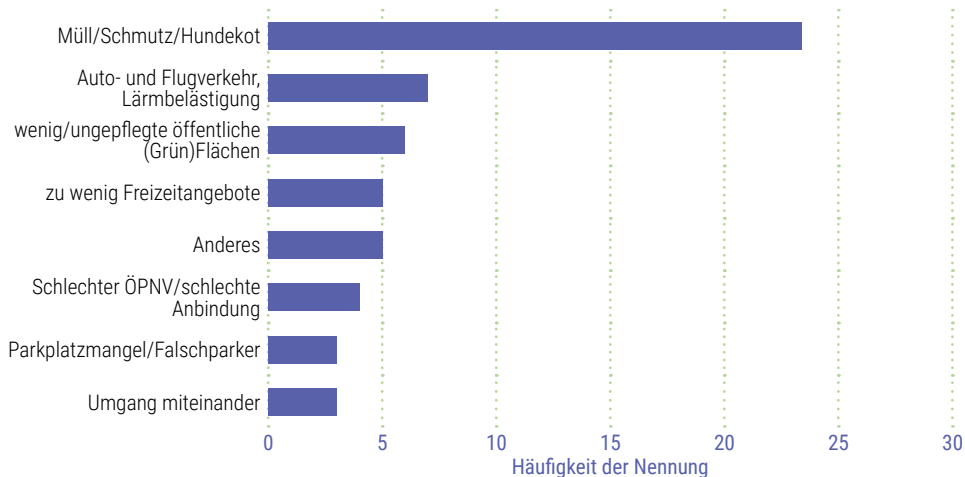
Dennoch bleiben Umweltbelastungen oder der Klimawandel für die meisten Menschen eine abstrakte Gefahr und es fällt schwer, politische Visionen oder auch Forderungen der Bewegung Fridays for Future in Handlungsempfehlungen für die Gestaltung des eigenen Sozialraums und nicht zuletzt für das Handeln im Alltag zu übersetzen. Daher wurde zu Beginn des Projekts 2019 eine Kiez-Umfrage durchgeführt, um die Projektaktivitäten nah an der Lebenswirklichkeit und den Bedarfen der Anwohner*innen auszurichten.

1 Deutschland, Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz. Abteilung Umweltpolitik, Abfallwirtschaft, Immissionschutz: Basisbericht Umweltgerechtigkeit: Grundlagen für die sozialräumliche Umweltpolitik, Berlin, 2019.



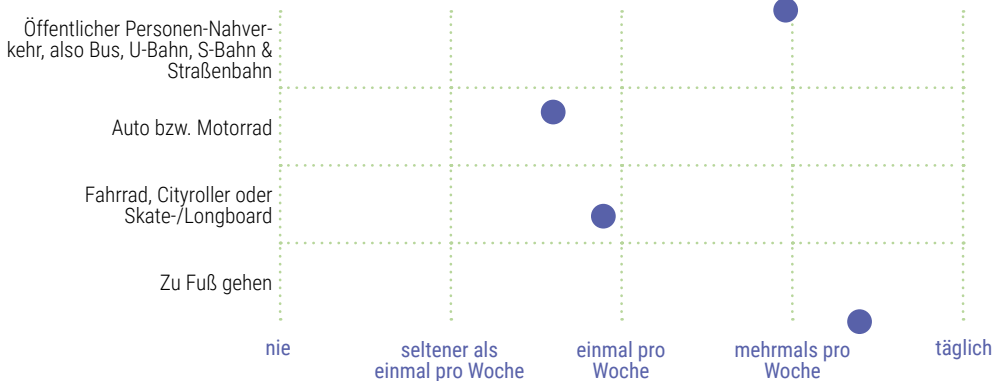
Eine Eingangsbefragung „Umweltbewusstsein im AVA-Kiez“ wurde auf dem jährlichen Kiezfest durchgeführt. Insgesamt nahmen 77 Personen an der Befragung teil, davon wohnten ca. die Hälfte auch im Sozialraum. Da das Thema für Anwohner*innen und den Kiez neu war, beinhaltete der Fragebogen viele offene Fragen, um herauszufinden, was die Anwesenden bewegt und wie ihre Einstellungen zu Themen wie dem Klimawandel und umweltbewussten Handeln im Alltag sind. Darauf aufbauend wurde später eine zweite Umfrage entwickelt, die deutlich konkreter wurde. Im Folgenden stellen wir kleine Ausschnitte der Umfrageergebnisse vor, die zu Beginn des Projekts wegweisend für die Angebotsentwicklung gewesen sind.

Stört Sie etwas im Auguste-Viktoria-Allee-Kiez? Wenn ja, was? (77 Antworten)



Auf die Frage, was die Befragten im Kiez störe, wurde mit großer Häufigkeit die Verunreinigung durch Müll, Schmutz und Hundekot genannt. Auch die Lärmbelästigung durch Auto- und Flugverkehr sowie die Zugänglichkeit und Pflege von Grünflächen fanden Beachtung, wurden aber nur von unter 10 Prozent der befragten Anwohner*innen thematisiert.

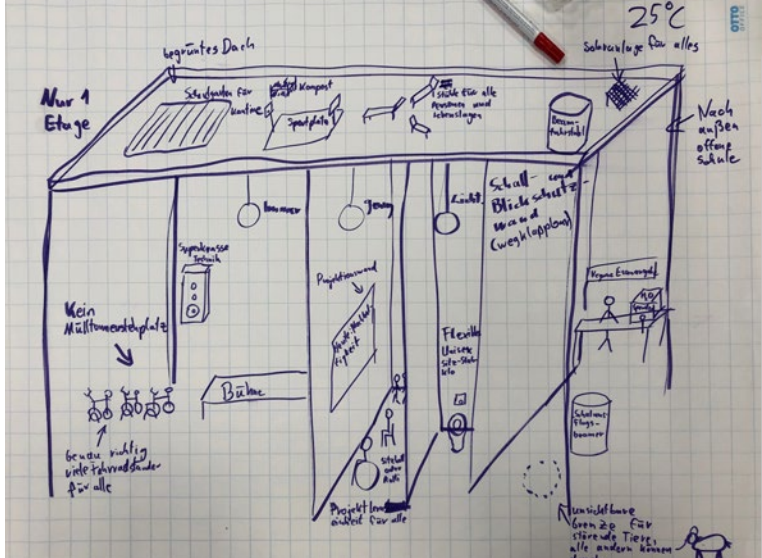
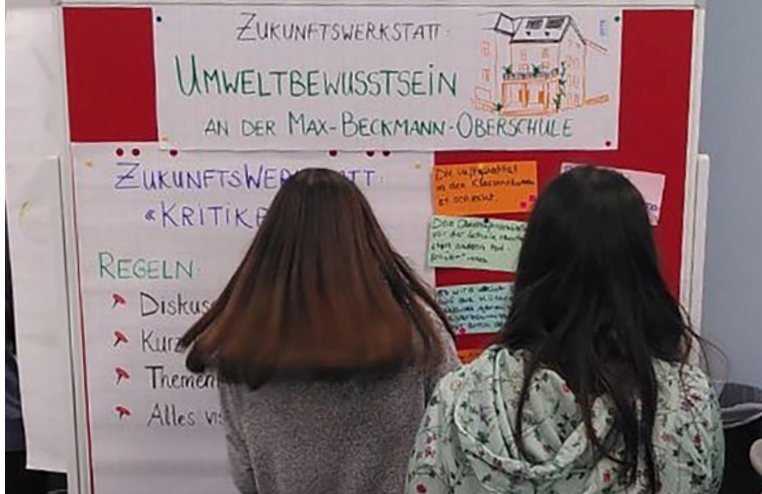
Wie oft nutzen Sie im Alltag folgende Verkehrsmittel? (77 Antworten , Mittelwerte)



Obwohl die Anwohner*innen stark durch Auto- und Flugverkehr belastet sind, wählen sie selbst vornehmlich umweltfreundliche Verkehrsmittel beziehungsweise sind auf diese angewiesen und fliegen laut eigenen Angaben im Schnitt nur weniger als einmal im Jahr. Dabei fällt die Wahl insbesondere auf öffentliche Verkehrsmittel. Diese Angaben bestätigen die zu Beginn beschriebenen Ergebnisse des Berliner Umweltgerechtigkeitsmonitoring, dass die Personen,

die unter den Umweltbelastungen am meisten leiden, nicht jene sind, die auch für die Entstehung dieser die meiste Verantwortung tragen.

Die Umfrage wurde durch qualitative Beteiligungsformate ergänzt. So wurde gemeinsam mit Jugendlichen der Max-Beckmann-Oberschule eine Zukunftswerkstatt zum Thema „Umweltgerechtigkeit“ durchgeführt. Daraus ist die Initiative „MBO für future“ hervorgegangen, die ebenfalls erste Umwelt-Aktivitäten für die Schule und den Sozialraum umgesetzt hat. Die Ergebnisse der Beteiligung wurden zum Beispiel bei Veranstaltungen wie dem Neujahrsempfang des Quartiermanagements präsentiert und durch Eindrücke und konkrete Angebotsvorschläge der Anwohner*innen und Akteur*innen ergänzt. Darauf aufbauend wurden erste Angebote im Kiez entwickelt und umgesetzt.



Aktivierung der Nachbarschaft und Entwicklung Sozialraum-spezifischer Angebote

Schon aus der Bedarfsermittlung 2019 wurden hauptsächlich zwei Handlungsfelder für den Kiez ermittelt, zu denen in der Folge Angebote entwickelt wurden: (1) „**Grüne Mobilität**“ durch die starke Verkehrsbelastung im Kiez und (2) „**Nachhaltiger Konsum**“ mit Fokus auf Müllvermeidung.

Grüne Mobilität

Um auf die starken Belastungen durch Autoverkehr aufmerksam zu machen und eine umweltfreundliche Mobilität im Kiez zu fördern, wurde das Angebot der **Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt** entwickelt. Diese wurde immer wieder mit anderen aktivierenden Angebote kombiniert, wie **Fahrrad-Ausflügen**, der Teilnahme am **Berliner Stadtradeln** und **Kiezblock-Workshops** zum Thema „Verkehrsberuhigung im Kiez“.

Nachhaltiger Konsum mit Fokus auf Müllvermeidung

Es gibt eine große Unzufriedenheit im Kiez aufgrund der Verunreinigung des öffentlichen Raums mit Müll. Um dem Thema langfristig zu begegnen, wurde dieses bewusst nicht über Aktionen zur Müll- und Schmutzbeseitigung angegangen, die schon von anderen Trägern und Anwohner*innen-Gruppen abgedeckt wurden. Vielmehr sollten die Angebote für die Müllproblematik im Kiez und der Welt sensibilisieren und umweltfreundliche Handlungsmöglichkeiten im Alltag aufweisen, um Müll zu vermeiden und zu reduzieren. Zu Beginn und zu Zeiten des Lockdown wurden digitale Formate wie ein **Upcycling-Wettbewerb** und **Upcycling-Videos**² umgesetzt. Aus den Upcycling-Videos ist eine eigene Umwelt-Playlist entstanden. In dieser Zeit wurde auch die „Nachhaltige Rezepte-Sammlung“ der Initiative „MBO for future“ entwickelt, die Teil dieses Handbuch geworden ist.

Sobald es wieder möglich war, wurden **Kleidertausch-Aktionen** im Kiez umgesetzt. Auch die Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt zahlt selbstverständlich auf dieses Handlungsfeld ein. Zu späterem Zeitpunkt wurde dieses Handlungsfeld durch die **Lebensmittel-Verteilstation** und ein **öffentliches Bücher-Tausch-Regal** ergänzt.

2 Umweltprojekt auf Youtube: www.bit.ly/umwelt-playlist



Müll ist nicht gleich Müll
Upcycling-Wettbewerb
Einsendeschluss ist der **17. April 2020**.
Jede*r kann etwas tun!

Mehr Infos auf kein-abseits.de/umwelt

Der Upcycling-Wettbewerb ist eine Aktion der Initiative MBO for future, welche im Rahmen des Projekts "Umweltgerechtigkeit" des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee ins Leben gerufen wurde. Das Projekt wird durchgeführt von kein Abseits! e.V.

Ein Projekt von:  

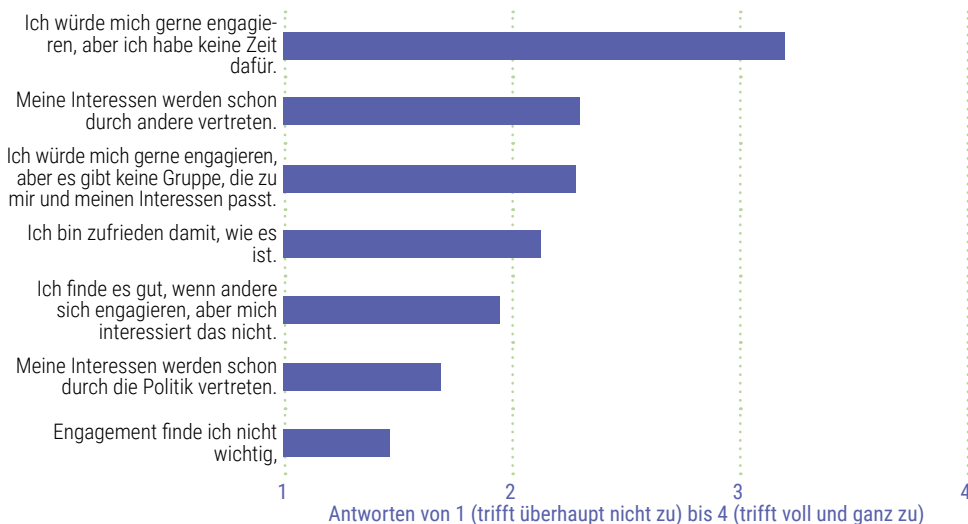
Gefördert von:      

The poster features a grid of images showing various upcycling projects, including a plant in a recycled frame, a recycled box, and other creative uses of waste materials.

Doch für die nachhaltige Entwicklung des Sozialraums müssen nicht nur passende Angebote entwickelt, sondern vor allem Anwohner*innen für die Mitgestaltung eines umweltfreundlichen Kiez aktiviert werden. Ein wichtiges Projektziel war daher die Bildung eines Nachhaltigkeitsnetzwerks im Kiez, in dem sich Engagierte und Akteur*innen zur umweltfreundlichen Gestaltung des Sozialraums austauschen und diese eigenständig vorantreiben sollten.

Daher wurden die Anwohner*innen auch zu ihrem Engagement im Kiez und ihren Beweggründen befragt. 39 Prozent der Befragten gaben an, sich schon mal für ihren Kiez engagiert zu haben. Als Grund für ein Engagement wurde am häufigsten angeführt, dass man Veränderung und Verbesserung im Kiez oder in der Welt bewirken wolle. Der recht hohe Anteil von Engagierten ist zum einen auf die hohe Präsenz von Trägern und Initiativen und so von bereits Engagierten auf dem Kiezfest zurückzuführen. Zum anderen ist schon die Teilnahme an einer freiwilligen Umfrage als eine Art Engagement zu werten, für das höchstwahrscheinlich jene Anwohner*innen offen waren, die sich auch sonst engagieren würden. Deshalb soll in diesem Kontext insbesondere betrachtet werden, was gemäß der Befragten für Gründe angeführt wurden, warum sie sich nicht engagieren.

Haben Sie sich schon einmal in Ihrem Kiez engagiert? Wenn nein, warum? (77 Antworten , Mittelwerte)



Die Umfrage zeigt, dass Engagement als sehr wichtig erachtet wird und dass die Anwohner*innen sich nicht durch die Politik in ihren Interessen vertreten fühlen. So scheitert ein Engagement zumeist an der dazu aufzuwendenden Zeit, die den Befragten fehlt, manchmal aber auch an der passenden Gruppe oder der Möglichkeit, sich gemäß der eigenen Interessen zu engagieren.

Dennoch zeigte sich, dass es kaum möglich war, neue Anwohner*innen unter dem Slogan „Auguste-Viktoria-Allee for future“ zu aktivieren. Einzelne Versuche dazu haben stattgefunden, die oft auf die Initiative einzelner Anwohner*innen fußten: der globale Klimastreik wurde besucht, jährlich wurde am Berliner Stadtradeln teilgenommen, Workshops zur Gründung einer Kiezblocks-Initiative zur Eindämmung des Autoverkehrs im Kiez wurden durchgeführt. Während der Anstoß und anfängliche Unterstützung durch ein Projekt wie dieses gegeben werden kann, so müssen weitere Entwicklungen derartiger Vorhaben von einer Gruppe engagierter Anwohner*innen selbst getragen werden. Jedoch konnten nicht ausreichend und nachhaltig Engagierte dafür mobilisiert werden. Die Projektarbeit war über lange Zeit außerdem stark durch die Corona-Pandemie beeinträchtigt, die viele Menschen stark belastete und ihre freien Ressourcen für gesellschaftliches Engagement weiter geschmälert hat. Auch diese hat mit dazu beigetragen, dass es nicht gelungen ist, ein Netzwerk von engagierten Anwohner*innen zu etablieren, die sich über Umweltgerechtigkeit-bezogene Themen im Auguste-Viktoria-Allee-Kiez austauschen und gemeinsam aktiv werden.



Stattdessen wurde an den oben genannten Mitmach-Angeboten festgehalten, an denen die Teilnehmenden sich im Angebot selbst für umweltfreundliches Handeln engagieren konnten und dafür sensibilisiert wurden. Um die Anwohnenden zu erreichen, musste die Teilnahme niederschwellig gestaltet sein. Die Angebote konnten bis auf wenige Ausnahmen ohne vorherige Anmeldung besucht werden und fanden in der Regel am frühen Abend oder am Wochenende statt. Niederschwellig heißt in diesem Fall, dass auch Menschen ohne große zeitliche oder finanzielle Ressourcen an den Angeboten teilnehmen können. Auf eine Zeigefinger- und Verbotsmentalität wurde komplett verzichtet. Es wurden hauptsächlich Positivbeispiele für umweltbewusstes und klimafreundliches Handeln erarbeitet und ausprobiert, die Spaß bringen und den Geldbeutel schonen. Denn nur, wenn auch die finanziellen und persönlichen Ressourcen der Anwohnenden berücksichtigt werden und die Angebote an ihre Lebensrealität anknüpfen, können positive und nachhaltige Veränderungen im Kiez bewirkt werden.



Entwicklungen im Sozialraum und Verstetigung der Angebote

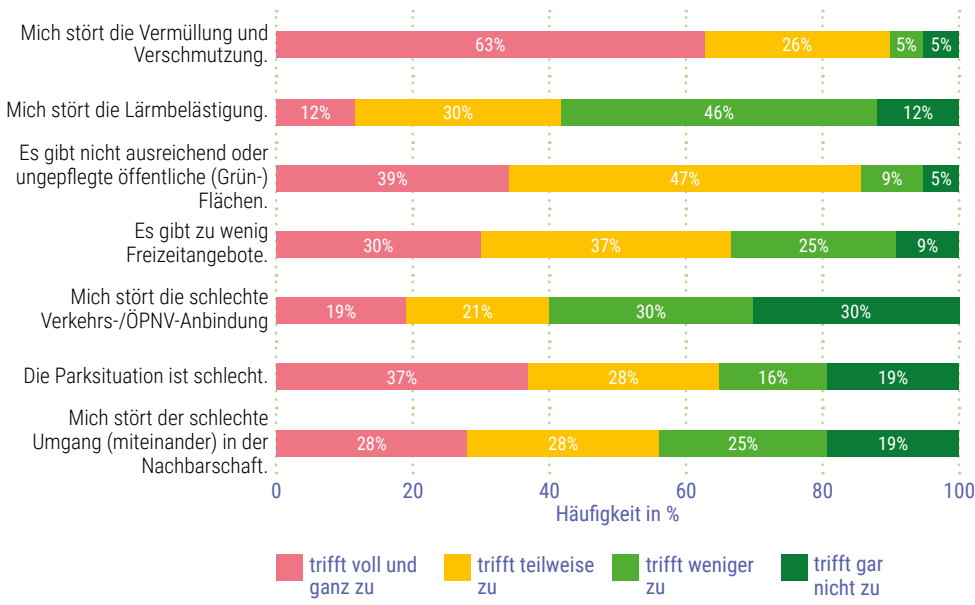
Zum Zeitpunkt einer weiteren Befragung, die von Juli 2022 bis Januar 2023 durchgeführt wurde, sind die Lärm- und Luftbelastungen laut dem neuen Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas 2022/23³ bereits zurückgegangen. Zwar wurde der Flughafen Tegel geschlossen, aber die zahlreichen Hauptverkehrsstraßen und die Bundesautobahn belasten das Gebiet und seine Menschen weiterhin, genauso wie der fortbestehende unzureichende Zugang zu Grünflächen und die sozialen Herausforderungen.

Die zweite Umfrage fand diesmal online statt und konnte so ergänzend zur Befragung auf dem Kiezfest und anderen Veranstaltungen, wo die Umfrage auf Tablets durchgeführt wurde, auch dezentral beworben und am eigenen Computer oder Handy durchgeführt werden. Insgesamt nahmen 118 Menschen an der Umfrage teil. Das Online-Tool bot außerdem die Möglichkeit an, verschiedene Pfade für die Befragten auszuwählen, basierend auf ihrer Altersgruppe oder dem eigenen Bezug zum Auguste-Viktoria-Allee-Kiez.

Die Umfrage wurde aufbauend auf den ersten Umfrage-Ergebnissen entwickelt. Sie nahm auf die bereits genannten Bedarfe im Kiez Bezug und fragte diese in geschlossenen Fragen bei den Anwohner*innen ab. Nach wie vor waren die Vermüllung und Verschmutzung der Hauptaugenmerk der Anwohner*innen im Kiez, gefolgt von nicht ausreichenden und nicht gepflegten Grünflächen, einer schlechten Parksituation für Autos und zu wenig Freizeitangeboten.

Bitte gib in der folgenden Liste an, was dich im Auguste-Viktoria-Allee-Kiez stört.

(57 Antworten von Menschen, die vor Ort wohnen, arbeiten oder zur Schule gehen und über 12 Jahre alt waren)

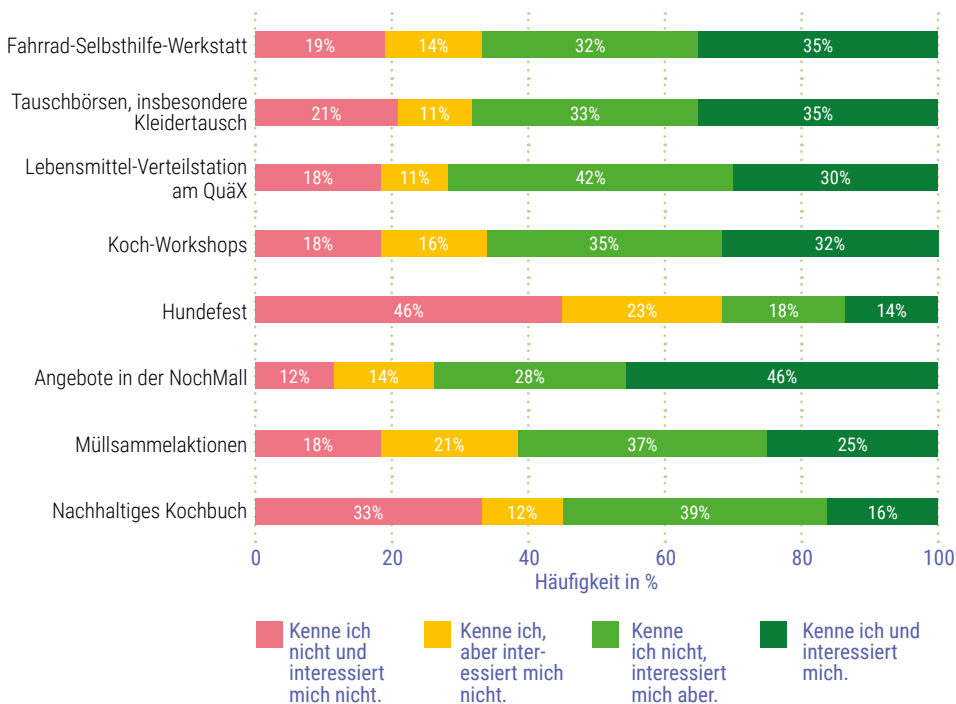


3 Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz: Die umweltgerechte Stadt, Umweltgerechtigkeitsatlas Aktualisierung 2021/22, Berlin, 2022.

Auch wurde in der zweiten Umfrage geprüft, wie die Anwohnenden bereits vorhandene umweltbezogene Angebote wahrnehmen und ob sie diese überhaupt kennen. Knapp 50% der Befragten kannten die Angebote der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt und des Kleidertauschs und bei der Mehrheit stießen diese auch auf Interesse. Interesse gab es auch bei den befragten Personen, die das Angebot noch nicht kannten. Dies bestärkte uns, unsere bereits entwickelten Angebote weiter zu verfolgen, auszubauen und bekannter zu machen. Großes Potential zeigte auch die gerade neu eröffnete Lebensmittel-Verteilstation im QuäX. Sie war in Kooperation mit dem Pilotprojekt der Kampagne „Berlin is(s)t Klimafreundlich“ der Verbraucherzentrale Berlin entstanden und war die erste Lebensmittel-Verteilstation in der Region, in der die Menschen mit diesem Konzept bisher wenig Berührungspunkte hatten. Die Umfrageergebnisse waren eine wichtige Bestätigung dafür, dieses Projekt weiter zu verfolgen. Ähnliches galt für die „Nachhaltige Rezept-Sammlung“ (damals Nachhaltiges Kochbuch), welches zu Beginn des Projektzeitraums von der Initiative „MBO für future“ entwickelt und auch online veröffentlicht wurde. Es wurde deutlich, dass diese noch wenig bekannt war, aber auf sehr großes Interesse stoßen würde: Denn 39 Prozent der Befragten gaben an, das „Nachhaltige Kochbuch“ noch nicht zu kennen, sich aber dafür zu interessieren. Dies gab den Anstoß, die Arbeit daran wieder aufzunehmen und die Rezepte im Rahmen dieses Handbuchs zu veröffentlichen.

Kennst du die folgenden Angebote im Bereich Umwelt und interessieren sie dich oder nicht?

(57 Antworten von Menschen, die vor Ort wohnten, arbeiteten oder zur Schule gehen und über 12 Jahre alt waren)

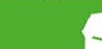




-  Soziales und Nachbarschaftliches
-  Schulen
-  Kitas
-  Unter freiem Himmel
-  Altkleidercontainer
-  Altglascontainer
-  E-Ladestation
-  Tankstelle
-  S-Bahnhof
-  U-Bahnhof
-  Bushaltestelle
-  Radroute

QUARTIERS MANAGEMENT
AUGUSTE-VIKTORIA-ALLEE

Urban Tech Republic
Schumacher Quartier



Tegeler Stadthede



KIEZKARTE

Quartiersmanagement
AUGUSTE-VIKTORIA-ALLEE

SOZIALES
BILDUNG
UMWELT



ca. 100 m

Kurt-Schumacher-Platz

Im Rahmen des Umweltgerechtigkeit-Projekts ist in Kooperation mit dem Quartiersmanagement außerdem eine neue Sozialraumkarte⁴ entstanden, die neben sozialen Einrichtungen und Bildungseinrichtung nun auch Aspekte eines umweltfreundlichen Quartiers mit beachtet. Sie bildet nicht nur Grünflächen, sondern auch Wegeverbindungen zwischen den Grünflächen mit ab. Sie veranschaulicht Fahrradwege bzw. sichere Fahrradverbindungen durch den Kiez und bildet die Standorte von Glascontainern und E-Ladesäulen ab. Sie zeigt einen vielfältigen und lebenswerten Kiez und schließt dabei Umweltaspekte vor der eigenen Haustür mit ein.

Über den Projektzeitraum von viereinhalb Jahren haben wir eine Vielzahl von Anwohner*innen unterschiedlichen Alters und aus unterschiedlichen Ecken des Kiezes erreicht. Alle Angebote waren auch Bildungsangebote, haben die Menschen für die umweltbezogenen Probleme im Kiez und der Welt sensibilisiert und zum Nachdenken angeregt. Die Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Einrichtungen und Trägern hat wiederum diese auf neue Ideen für umweltfreundliche Aktionen und Bildungsangebote gebracht. Einige Angebote, wie die Lebensmittel-Verteilstation, der öffentliche Bücherschrank und die Sammlung „Nachhaltiger Kiez-Rezepte“ konnten schon jetzt verstetigt werden bzw. bleiben als Produkte erhalten und bestehen über den Projektzeitraum fort. Andere Formate, wie die Fahrrad-Selbsthilf-Werkstatt und der Kleidertausch, müssen nun von erfahrenen Einrichtungen und Engagierten im Kiez aufgegriffen und weiterverfolgt werden. Auch dafür dient dieses Handbuch, was im folgenden Kapitel eine Anleitung für die erfolgreiche Umsetzung der Angebote bietet.

4 Kiezkarte Quartiersmanagement Auguste-Viktoria-Allee: Soziales, Bildung, Umwelt, https://www.qm-auguste-viktoria-allee.de/images/stories/aktuelles/feb22/Kiezkarte_QMAVA_2022.pdf

Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Worum geht's und was hat das mit Umweltgerechtigkeit zu tun?

Bei diesem Angebot geht es um Hilfe zur Selbsthilfe und darum, Freude an einer Fahrrad-Reparatur zu gewinnen und gleichzeitig Fahrradmobilität zu fördern. Das Angebot beinhaltet die kostenlose Reparatur des eigenen Fahrrads, die gemeinsam von den Fahrrad-Besitzer*innen und Fahrrad-Expert*innen vor Ort durchgeführt wird. Dabei werden Werkzeuge und einfache Ersatzteile im Rahmen der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt gestellt. Teure und Fahrrad-spezifische Materialien müssen von den Fahrrad-Besitzer*innen mitgebracht werden. Am Ende des Termins stehen im besten Fall glückliche Fahrrad-Besitzer*innen mit fahrtüchtigen Rädern, die noch dazu mehr Wissen über ihr Fahrrad haben als zuvor und in Zukunft einfache Reparaturen auch selbst durchführen können.

Für den Erfolg der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt ist es entscheidend, dass die Fahrrad-Expert*innen vor Ort, die Fahrrad-Besitzer*innen in die Reparatur ihres Fahrrads mit einbeziehen. Sie müssen diese geduldig begleiten, erklären, ausprobieren lassen, helfen und ermutigen. Sie brauchen dafür zwischenmenschliches Geschick, um die Besucher*innen zur Mithilfe zu motivieren und nicht zu überfordern. Denn nicht alle Besucher*innen fühlen sich bei der Reparatur in gleicher Weise wohl und nehmen unterschiedlich aktiv daran teil. Das ist in Ordnung. Manche schauen erstmal zu, andere schrauben direkt mit. So oder so lernen sie etwas über ihr Fahrrad und gewinnen Vertrauen in die Reparatur. Natürlich ist auch die korrekte Einschätzung der Fahrrad-Expert*innen wichtig, ob ein Fahrrad noch reparabel ist, um Frustrationen vorzubeugen.



Wer einmal positive Erfahrungen und Erfolgserlebnisse bei der Reparatur des eigenen Fahrrads gemacht hat, wird diese Möglichkeit auch in Zukunft in Betracht ziehen und so möglicherweise den Weg zur kostenpflichtigen Fahrrad-Werkstatt oder gar dem Neukauf eines Fahrrads vorziehen. Das spart auf der einen Seite eine Menge Geld und ist so insbesondere für Menschen attraktiv, die wenig finanzielle Ressourcen haben. Auf der anderen Seite ist die „Reparatur vor Neukauf“ ein höchst nachhaltiges Verhalten, was Müll vermeidet und Ressourcen einspart. Auch wirkt die positive Erfahrung der Reparatur möglicherweise auch in anderen Situationen fort, in denen Entscheidungen zu Reparatur oder Neukauf getroffen werden müssen. Sich mit der Funktionsweise und den Materialien des Rads auseinanderzusetzen, dieses zu verstehen und zu reparieren, steigert auch die Wertschätzung des eigenen Fahrrads und wird den Umgang damit verbessern.

Die Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt kann auch ein Ort sein, den man ohne eigenes Fahrrad besuchen und die Reparatur anderer Fahrräder unterstützen kann. Durch die Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt erhalten viele Kiez-Bewohner*innen wieder fahrtüchtige Räder, die vor einer Reparatur im Fahrradladen aufgrund der Kosten zurückschrecken. So leistet sie auch einen positiven Beitrag zur Fahrrad-Mobilität im Kiez insgesamt. Jede Person, die daran teilnimmt, ob mit dem eigenen Fahrrad oder als Unterstützung, leistet einen aktiven Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit und grüner Mobilität im Kiez.

Welche Erfahrungen haben wir damit im Rahmen des Umweltgerechtigkeitsprojekts gemacht?

Die Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt hat über insgesamt vier Jahre vornehmlich an einem Kinder- und Jugendclub im Sozialraum immer an einem Montag stattgefunden. Insbesondere im Frühjahr zu Beginn der Fahrrad-Saison wurde das Angebot gut angenommen. Zusätzliche Termine haben direkt an einer nahegelegenen Grundschule und einem weiteren Kinder- und Jugendclub stattgefunden. Wir haben über mehrere Jahre mit den gleichen Fahrrad-Expert*innen zusammengearbeitet, die mit der Zeit insbesondere ihre pädagogischen Fähigkeiten erweitert haben. Nichtsdestotrotz wurden die Angebote immer von einer pädagogischen Fachkraft begleitet. Außerdem haben zwei Jugendliche die Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt ehrenamtlich unterstützt und sind so selbst zu Fahrrad-Expert*innen geworden. Eine Herausforderung war die stark schwankende Zahl von Besucher*innen. Die Begleitung der Fahrrad-Reparatur durch die Fahrrad-Expert*innen fand in der Regel im 1:1 Setting statt. Auch dauern die meisten Reparaturen mindestens eine halbe Stunde, häufig aber auch deutlich länger. So war es für einen gut besuchten Termin unbedingt notwendig mit mehreren Fahrrad-Expert*innen vor Ort zu sein, damit nicht zu lange Wartezeiten entstehen und überhaupt alle Reparaturen erledigt werden können. Wenn wenig Besucher*innen kamen, gab es zu wenig zu tun.

Ein großer Gewinn war die Möglichkeit, Fahrrad-Werkzeug und -Teile auf dem Gelände des Jugendclubs zu lagern. Dies eröffnete uns auch die Möglichkeit, Spenden nicht mehr fahrtüchtiger Fahrräder entgegenzunehmen, um diese wieder funktionsfähig zu machen und an engagierte Kinder und Jugendliche oder an soziale Einrichtungen im Kiez weiterzugeben. Aus nicht mehr reparablen Rädern konnten Ersatzteile gewonnen werden. So entstand niemals Leerlauf in der Fahrrad-Werkstatt, wenn mal keine Besucher*innen vor Ort waren.

Mehrmals im Jahr wurde die Fahrrad-Werkstatt mit anderen Aktionen kombiniert, um die Attraktivität zu steigern. So hatten wir mehrmals die Präventionsbeauftragten der Polizei zu Gast, die vor Ort die Fahrrad-Registrierung angeboten haben ein wirksamer Schutz gegen Fahrrad-Diebstahl. Außerdem kamen sie mit den Besucher*innen darüber ins Gespräch, welche Ausstattungen zu einem verkehrssicheren Fahrrad gehören. Mindestens einmal im Jahr wurde die Fahrrad-Werkstatt mit einer Fahrrad-Tour kombiniert. Die Fahrrad-Tour mit Picknick am Flughafen-see war insbesondere bei teilnehmenden Kindern und Jugendlichen sehr beliebt und hat Freude am Fahrradfahren vermittelt. Die grüne Mobilität im Kiez wurden außerdem durch die jährliche Teilnahme am Stadtradeln mit einem Team „Auguste-Viktoria-Allee for future“ gefördert, bei der Team-interne Preise und Urkunden für die meisten geradelten Kilometer verliehen wurden.



Gewusst wie – Organisations-Tipps für den Erfolg einer Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt



Finde erfahrene Fahrrad-Expert*innen, die Spaß an der Sache haben und Lust haben, anderen etwas beizubringen. Sie müssen sich zum einen sehr gut mit Fahrrad-Reparaturen auskennen und viel Erfahrung mitbringen, dass es bei den Besucher*innen nicht zu unnötigen Frustrimenten kommt. Zum anderen brauchen sie die hinreichendes pädagogisches Feingefühl, um die Besucher*innen bei der Fahrrad-Reparatur zu begleiten, sie aber nicht zu überfordern.



Stelle einen Grundstock an Fahrrad-Werkzeugen zusammen: Maulschlüssel-Set, Zangen, Schrauben. Lass dich von den Fahrrad-Expert*innen beraten.



Stelle einen Grundstock an einfachen und günstigen Ersatzteilen und Fahrrad-Materialien zusammen, die unabhängig von der Größe oder Marke des Fahrrads einsetzbar sind: Fahrrad-Flickzeug, Brems- und Schaltzüge, Bremsbacken, Fahrrad-Öl, aber auch Katzenaugen oder einfache Fahrrad-Klingeln. Lass dich von den Fahrrad-Expert*innen beraten.



Finde gemeinsam mit den Fahrrad-Expert*innen einen passenden Termin für die Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt: Es lohnt sich, einen regelmäßigen Termin anzubieten, wie ein oder zwei Mal im Monat in den wärmeren Monaten von April bis Oktober.



Finde einen passenden Ort für eure Fahrrad-Werkstatt: Das kann ein Außengelände einer sozialen Einrichtung, ein Hinterhof, ein Platz oder ein Park sein. Hilfreich sind ein fester Untergrund und eine Ablage für Werkzeug. Dafür können auch eine Parkbank oder eine Tischtennisplatte dienen. Wenn ihr regelmäßig vor Ort seid, lohnt es sich, einen Ort zu finden, an dem ihr auch für „Laufkundschaft“ gut sichtbar seid. Hängt dafür gut sichtbar euer Angebotsplakat auf oder nutzt einen Aufsteller wie den „Kundenstopper“.



Plane eine Werbekampagne im Kiez und setze diese spätestens zwei Wochen vor dem ersten Termin um: Verbreite die Werbung über eigene Kanäle, wie Newsletter, Mailinglisten, Social Media und Messenger Gruppe. Versuche, Artikel und Anzeigen in lokalen Newslettern und Verteilern zu platzieren. Bringe nach Rücksprache Aushänge in umliegenden Geschäften an, verbreite deine Werbung über Partner*innen in sozialen Einrichtungen vor Ort. Sprich von Fahrrad-interessierten Anwohner*innen direkt an.

» **Mir hat eigentlich alles gefallen, ich fand's schön. Ich finde schön, dass wir das freiwillig machen und dass wir so mehr Leute dazu bekommen, Fahrrad zu fahren.** «

Jean-Luc, engagierter Jugendlicher der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt von 2020-2023

» **Schön, dass wir so weit gefahren sind. Auch in so Wälder, da gehe ich nicht jeden Tag hin, das war voll schön, die Luft war auch ganz anders. Gut, dass wir uns auch bewegt haben, sind wirklich sehr weit gefahren.** «

Selma, Teilnehmerin der Fahrrad-Tour 2023

» **Schön, dass es da so ruhig war, hier ist es immer so laut, wenn man rausgeht. Schön, dass wir eine Pause am Wasser gemacht haben. Picknick und quatschen war schön :) Wichtig, mal aus der Wohnung rauszugehen, weil sonst kommen wir nie so in den Wald, eher so Borsig. Sind mal ein wenig rausgekommen, konnten die Natur erkunden.** «

Rabije, Teilnehmerin der Fahrrad-Tour 2023

Kleidertauschpartys oder

Kleidertauschbörsen

Worum geht's und was hat das mit Umweltgerechtigkeit zu tun?

Eine Kleidertauschparty ist ein Event, bei dem es darum geht, gut erhaltene oder gar ungetragene Kleidung weiterzugeben, die für jemand anderen noch von Nutzen sein könnte. Der Kleidertausch beginnt also zu Hause beim Ausmisten des eigenen Kleiderschranks. Mitgebracht werden darf alles, was gewaschen und noch voll funktionstüchtig ist. Die mitgebrachten Sachen werden dann beim Event ausgelegt. Nun dürfen alle die Kleidung anprobieren und alles mitnehmen, was ihnen gefällt. Dabei kommt es nicht auf einen „fairen“ Tausch an, sondern nur darauf, dass die Kleidung wieder einem sinnvollen Zweck zugeführt wird. Es ist also völlig in Ordnung und erwünscht, wenn jemand nur wenige oder gar keine Kleidung mitbringt und dafür viele Kleidungsstücke mit nach Hause nimmt. Genauso darf jemand, der*die gerade ausmistet, viele Sachen mitbringen und nur wenig oder gar nichts wieder mitnehmen. Übrig gebliebene Kleidung wird für weitere Kleidertausch-Events genutzt oder einer wohlthätigen Organisation gespendet. Für den Erfolg der Kleidertauschparty ist besonders wichtig, im Vorhinein den Sinn und Zweck der Veranstaltung zu kommunizieren, denn sonst wird das Event schnell zur Altkleider-Abgabestelle. Es geht darum, sich von Kleidung zu trennen, die noch sehr gut erhalten ist und die man vielleicht sogar selbst noch schön findet, aber aus unterschiedlichsten Gründen gar nicht oder kaum trägt. Diese Einsicht wird dann positiv bestärkt, wenn man erlebt, wie jemand anderes sich über dieses Kleidungsstück freut und man selbst tolle neue Kleidung für sich entdeckt. Vor Ort ist es wichtig, eine angenehme und vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der die Menschen miteinander interagieren und ins Gespräch kommen. Es soll Freude aufkommen beim Anprobieren, Fachsimpeln und dem gegenseitigen Beraten. Eine "Party-Atmosphäre" kann durch Beleuchtung, Dekoration sowie Snacks und Getränke entstehen. Eine Kleidertauschparty muss Spaß machen, denn besonders dann kann sie zu einer kostengünstigeren und coolen Alternative zum Neukauf von Klamotten werden.

Denn ein Kleidertausch ist ein einfacher Weg, das Klima zu schützen. Die Produktion eines einzigen Kleidungsstücks benötigt mehrere tausend Liter Wasser und verursacht kiloweise CO₂. Auch findet die Produktion von Kleidung meist nicht in Deutschland und nicht unter fairen Bedingungen statt und zeigt Probleme globaler Ungerechtigkeit auf. Fair produzierte Kleidung ist wiederum sehr teuer und nicht für alle Menschen erschwinglich. Darüber hinaus ist Kleidung ein gutes Beispiel dafür, wie übermäßiger Konsum unnötig das Klima belastet. Denn in Deutschland wird jedes 5. Kleidungsstück nicht getragen und hat so unnötig Ressourcen verschwendet. Während des Kleidertauschs kann durch Infoplakate über diese Aspekte des Konsums und der Produktion von Kleidung aufgeklärt werden. Ein Kleidertausch-Event verbildlicht dies für Besucher*innen, wenn sie sich durch Berge kaum getragener Kleidung wühlen. Ein gelungener Kleidertausch kann zeigen, dass das Einsparen von Ressourcen durch das eigene Konsumverhalten keinen Verzicht darstellen muss. Er regt die Besucher*innen zum Umdenken an und ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Frage: „Was brauche ich wirklich?“.



1. AUSMISTEN

Mitgebracht werden darf alles, was gewaschen und noch voll funktionstüchtig ist.



2. MITBRINGEN

Für jede Kleidungsart gibt es einen eigenen Bereich zum Auslegen der Sachen.



3. MITNEHMEN

Alle dürfen die Kleidung anprobieren und alles mitnehmen, was ihnen gefällt.



Welche Erfahrungen haben wir damit im Rahmen des Umweltgerechtigkeitsprojekts gemacht?

Im Laufe des Projekts haben mehrere Kleidertausch-Partys an unterschiedlichen Orten stattgefunden. Gerade zu Beginn des Projektzeitraums waren diese als Indoor-Veranstaltung stark von den Corona-Beschränkungen betroffen. Auch zu späterem Zeitpunkt blieb es eine Herausforderung, die Besucher*innenzahl für die Kleidertausch-Events im Sozialraum zu erhöhen. Werbemaßnahmen führten dazu, dass Menschen aus ganz Reinickendorf den Kleidertausch besuchten. Dennoch blieb die Teilnahme von Menschen aus dem direkten Umfeld eher gering. Deshalb lohnte sich besonders, Kontakt zu sozialen Einrichtungen im Sozialraum aufzubauen, über Sinn und Zweck des Kleidertauschs zu informieren und Kleidertauschbörsen direkt vor Ort durchzuführen. So konnten zum Beispiel zwei Jugendliche aus dem Kiez sogar in die Vor- und Nachbereitung eingebunden werden. Es war wichtig, die Besucher*innen bei Eintreffen zur aktiven Teilnahme zu motivieren, wie z.B. durch das Auslegen der mitgebrachten Kleidung im Raum und es auch als Gelegenheit wahrzunehmen, für sich oder die Familie neue Kleidung zu finden. Möglicherweise gibt es Vorbehalte im Sozialraum bezüglich der Nutzung gebrauchter Sachen und es benötigt Zeit, diese aufzulösen und in etwas Positives zu verwandeln. Alle Besucher*innen, die vor Ort blieben, haben den Kleidertausch sehr genossen und viel hochwertige neue Kleidung für sich finden können. Eine Herausforderung waren die großen Mengen an Klamotten, die am Ende des Kleidertausch-Events übrig blieben, denn unterm Strich wurde viel mehr Kleidung mitgebracht als verteilt. Für die Aufbewahrung bis zum nächsten Kleidertausch mussten Lagerungsmöglichkeiten geschaffen werden. So war ein wichtiger Teil des Kleidertauschs auch die Sortierung und Spende der Kleidung im Nachgang.



Gewusst wie – Organisations-Tipps für den Erfolg des Kleidertauschs



Finde Menschen, die Lust haben, mit dir den Kleidertausch durchzuführen: Sie müssen vor allem Freude ausstrahlen und für eine positive Atmosphäre sorgen, damit sich alle Besucher*innen wohlfühlen. Mit ihrer Erfahrung nehmen sie Besucher*innen mit, für die dies Neuland ist und binden diese mit ein.



Finde einen geeigneten Raum für den Kleidertausch in der passenden Größe für die erwartete Besucher*innenzahl: Insbesondere müssen ausreichend Tische für das Auslegen der mitgebrachten Kleidung vor Ort sein. Wenn möglich, sollten Kleiderständer für das Aufhängen von Kleidern, Hemden oder Jacken vorhanden sein oder angeschafft werden. Der Raum braucht je nach Größe des geplanten Events mindestens eine Toilette, eine Umkleemöglichkeit und einen großen Spiegel.



Finde einen passenden Termin für den Kleidertausch: Der Kleidertausch kann prinzipiell das ganze Jahr stattfinden, besonders geeignet sind jedoch Termine zum Frühjahr oder Herbst, wenn typischerweise zu Hause der Kleiderschrank ausgemistet und neue Kleidung angeschafft wird. Ein Kleidertausch kann am frühen Abend oder am Wochenende gut stattfinden, sodass arbeitstätige Erwachsene, aber auch Familien mit Kindern und Jugendlichen teilnehmen können.



Plane eine Werbe- und Informationsmaßnahmen für den Kiez und setze diese spätestens zwei Wochen vor dem ersten Termin um: Verbreite die Werbung über eigene Kanäle, wie Newsletter, Mailinglisten, Social Media und Messenger Gruppe. Versuche, Artikel und Anzeigen in lokalen Newslettern und Verteilern zu platzieren. Bringe nach Rücksprache Aushänge in umliegenden Geschäften an, verbreite deine Werbung über Partner*innen in sozialen Einrichtungen vor Ort, damit sie Werbung bei ihrer Zielgruppe machen. Wichtig ist, dass nicht nur der Termin kommuniziert wird, sondern auch Informationen zum Event und der notwendigen Vorbereitung durch die Besucher*innen zu Hause.



Recherchiere geeignete Lagerungsmöglichkeiten oder Abgabestellen für übrig gebliebene Kleidung: Erfahrungsgemäß bleibt am Ende des Kleidertausch viel Kleidung übrig, die entweder trocken gelagert werden (z.B. in geeigneten Kleidersäcken) oder sinnvoll gespendet werden sollte (z.B. an Vereine oder Initiativen, die Menschen mit Kleidung versorgen, die sich diese aktuell leisten können).



Überlege dir, wie du eine gute Kleidertausch-Atmosphäre schaffen kannst: Besorge Dekoration und plane das Angebot von Snacks und Getränken, um eine „Party-Atmosphäre“ zu schaffen. Informiere dich außerdem zur klimaschädlichen Produktion von Kleidung und gestalte niederschwellige Informationsplakate für den Kleidertausch.



Bereite den Raum für den Kleidertausch vor: Schaffe ausreichend Auslage- und Präsentationsfläche für die mitgebrachte Kleidung, sowie Freifläche, um diese zu sortieren. Nutze Schilder wie „Hemden“, „Hosen“ oder „T-Shirts“, um Orte für bestimmte Kleidungsstücke zu definieren. Wenn möglich, lege schon vorhandene Kleidung entsprechend aus. Bringe die Informationsplakate an. Gestalte einen freundliche Atmosphäre mit angenehmer, nicht zu heller Beleuchtung und Aufenthaltsmöglichkeiten.



Weitergabe übrig gebliebener Kleidung: Plane Zeit nach dem Kleidertausch ein, um übrig gebliebene Kleidung zu sortieren. Nur kaputte Kleidung sollte in die Altkleidersammlung gegeben werden. Intakte Kleidung kann für das nächste Kleidertausch-Event aufbewahrt werden oder an soziale Einrichtungen und Initiativen gespendet werden.

» Ich bin der Meinung, dass der Kleidertausch eine sehr tolle Gelegenheit ist, seine Klamotten mit anderen zu tauschen und das auf eine nachhaltige Art. Außerdem ist es kostenlos, weshalb jeder mitmachen kann. Es ist wichtig für Kinder, weil sie so die Chance haben, Klamotten zu bekommen, die sie sich schon lange gewünscht haben. Ich habe selber schon sehr schöne Kleidung gefunden. Die Atmosphäre war dazu immer sehr angenehm und man konnte gut mit anderen kommunizieren. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht und ich hoffe auf einen weiteren Kleidertausch. «

Emilia, engagierte Jugendliche beim Kleidertausch.



Lebensmittel- Verteilstation

Worum geht's und was hat das mit Umweltgerechtigkeit zu tun?

Eine Lebensmittel-Verteilstation ist ein Ort, an dem Lebensmittel abgegeben und abgeholt werden können. Dabei geht es darum, Lebensmittel vor dem Müll zu retten und kostenfrei an andere Menschen weiterzugeben. Man spricht deshalb oft von „geretteten Lebensmitteln“. Dieser Begriff wird insbesondere dann verwendet, wenn Lebensmittel von Supermärkten oder anderen Lebensmittelbetrieben abgeholt werden, bevor diese dort in der Tonne landen, weil sie nicht mehr verkäuflich sind. Eine Lebensmittel-Verteilstation bietet dann einen Ort, wo größere Mengen Lebensmittel abgegeben und leicht im Sozialraum weiter verteilt werden können. Sie ist öffentlich zugänglich und kann von allen interessierten Menschen besucht und genutzt werden. Es können auch geeignete Lebensmittel aus dem Privathaushalt abgegeben werden, z.B. Lebensmittel, die man vor einem anstehenden Urlaub nicht mehr verbrauchen kann, aber die noch gut sind. Welche Lebensmittel geteilt werden dürfen, ist im Hygienekonzept der Verteilstation festgeschrieben. Der Standort der Verteilstation ist bei der zuständigen Lebensmittelaufsicht registriert. Die Betreuung, Kontrolle und Reinigung der Lebensmittel-Verteilstation werden von dafür geschulten Personen übernommen.

Damit das Teilen und Retten von Lebensmitteln über eine Verteilstation funktioniert, braucht es schon für den Start ein aktives Netzwerk an potentiellen Nutzer*innen. Nur so kommen zum einen Lebensmittel an der Verteilstation an, die dann zum anderen auch von ausreichend Abnehmer*innen abgeholt werden, damit diese nicht in der Verteilstation selbst verderben. Dieses Gleichgewicht herzustellen, zwischen den Menschen, die Lebensmittel bringen und solchen, die sie abholen, macht den Erfolg einer gut laufenden Verteilstation aus. Deshalb ist es für dieses Angebot besonders wichtig, den Bedarf im Sozialraum zu analysieren und Kooperationen zu bereits existierenden Vereinen und Initiativen aufzubauen, die sich bereits mit Lebensmittel-Rettung befassen.

Neben der Rettung von Lebensmitteln ist ein wichtiger Teil des Projektes, die Menschen des Sozialraums über die Lebensmittelverschwendung zu informieren und eine höhere Wertschätzung für Lebensmittel zu erreichen. Die Produktion von Lebensmitteln ist ressourcen-aufwendig und verursacht jede Menge CO₂. Beides wird eingespart, wenn weniger Lebensmittel weggeschmissen werden. Deshalb geht es auch darum, aufzuklären, wann Lebensmittel noch genießbar sind, auch wenn diese nicht mehr im Supermarkt verkäuflich sind, z.B. aufgrund von Schönheitsmakeln. Eine wichtige Rolle spielt auch das Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD), welches vom Verbrauchsdatum zu unterscheiden ist. Lebensmittel können auch über das MHD hinaus noch verzehrt werden. Ob diese noch genießbar sind, kann wiederum mit den eigenen Sinnen (sehen, riechen, schmecken) überprüft werden. Wer die Verteilstation für sich nutzen lernt, kann außerdem den eigenen Geldbeutel schonen. Für den Besuch einer Verteilstation im eigenen Kiez sind dafür nicht mal große zeitliche Ressourcen notwendig.

Welche Erfahrungen haben wir damit im Rahmen des Umweltgerechtigkeitsprojekts gemacht?

Die Lebensmittel-Verteilstation im Kinder- und Jugendclub QuäX wurde in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Berlin e.V. im Rahmen der Kampagne „Berlin is(s)t klimafreundlich“ aufgebaut. So bestand von Anfang an eine Beratung von Fachleuten. Auch lieferte die Verbraucherzentrale das dazugehörige Hygienekonzept und schulte die betreuenden kein Abselts-Mitarbeitenden im QuäX. Das Besondere des sehr strengen Hygiene-Konzept der Verbraucherzentrale ist die Gewährleistung der Rückverfolgbarkeit der Lebensmittel. Somit muss jede Lebensmittelspende von einer geschulten Person dokumentiert werden. Das bedeutet auch, dass die Verteilstation nicht unbeaufsichtigt genutzt werden kann und nur während der Öffnungszeiten des QuäX zugänglich ist. Dies gab auf der einen Seite mehr Sicherheit, was die Weitergabe von geretteten Lebensmitteln und die Vermeidung von mangelnder Hygiene angeht. Auf der anderen Seite liegt so die Hauptlast der Betreuung, Kontrolle und Reinigung der Verteilstation weiterhin auf den Mitarbeitenden der Einrichtung und kann nur aufwändig an Ehrenamtliche weitergegeben werden. Außerdem muss die Einrichtung die Zugänglichkeit der Verteilstation zu den Öffnungszeiten stets sicherstellen beziehungsweise



bei Schließung oder Ausfällen darüber informieren. Dies stellt definitiv eine zusätzliche Herausforderung im stressigen Alltag in einem Kinder- und Jugendclub dar.

Der Aufbau der Verteilstation fand außerdem in enger Kooperation mit foodsharing e.V. statt. foodsharing ist ein Verein, der sich schon seit über 10 Jahren gegen Lebensmittelverschwendung einsetzt und so die Vision eines verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen und ein nachhaltiges Ernährungssystem verfolgt. Aktuell sind derzeit über 600.000 Menschen auf [foodsharing.de](https://www.foodsharing.de), davon 745 in Berlin Reinickendorf (Stand 21.04.2024) registriert.

Auch wenn das Hygiene-Konzept abweichend vom foodsharing-Konzept ist, wird die Verteilstation von den Verantwortlichen von foodsharing aus Reinickendorf sehr unterstützt. Schon die Bedarfsanalyse, ob eine Lebensmittel-Verteilstation am geplanten Standort sinnvoll ist, hat auch gemeinsam mit foodsharing stattgefunden. Dies ist essentiell, weil der Hauptteil der eingehenden Lebensmittelspenden von Foodsaver*innen von foodsharing ist, die diese an Supermärkten oder anderen Lebensmittelbetrieben abholen. Die Verteilstation ist sowohl auf der Vereins-internen Website⁵ als auch im internen Bereich der foodsharing-Website⁶ gelistet. Dort sind jeweils auch die Hygiene- und Nutzungsregeln für die Verteilstation beschrieben. Über die foodsharing-Plattform funktionieren die Kommunikation und der Austausch zu Öffnungszeiten, Lebensmittelspenden und Veranstaltungen. Die Nutzung eines bereits vorhandenen Netzwerks inklusive der dazugehörigen Infrastruktur ist ein großer Vorteil für den Aufbau einer Verteilstation. Um die Verteilstation bei Foodsaver*innen und Interessierten aus dem Sozialraum zu bewerben, fanden immer wieder Veranstaltungen an der Verteilstation in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Berlin e.V. statt, wie Workshops zum Fermentieren von Lebensmitteln oder zum Einkochen selbstgemachter Aufstriche. Das persönliche Kennenlernen sowie die Vorstellung der Einrichtung inklusive der Verteilstation haben immer wieder erfolgreich dafür gesorgt, dass mehr Lebensmittelspenden an der Verteilstation ankamen.

5 <https://www.kein-abseits.de/qualex/lebensmittel-verteilstation>

6 <https://foodsharing.de>

Die gespendeten Lebensmittel wiederum werden hauptsächlich von Besucher*innen des Kinder- und Jugendclubs, deren Familien und Menschen aus der Nachbarschaft genutzt. Die Spenden werden freudig erwartet und gut angenommen, sodass in der Regel alle gespendeten Lebensmittel verteilt werden können. Das Verteilen ist auch deutlich niedrigschwelliger, weil keine Dokumentation oder Aufsicht erfolgen muss. Dabei gibt es kaum Vorbehalte vor Ort bezüglich geretteter Lebensmittel. Teilweise werden Kinder und Jugendliche vor Ort in die Sortierung der Lebensmittelspenden mit einbezogen und lernen so die Haltbarkeit von Lebensmitteln zu bewerten. Ein nächster Schritt wäre die stärkere Einbindung von Ehrenamtlichen in die Betreuung und Reinigung der Verteilstation und Ausbildung weitere Foodsaver*innen aus dem Sozialraum.

Gewusst wie – Organisations-Tipps für den Erfolg einer Lebensmittel-Verteilstation



Finde heraus, ob in der Region schon eine Lebensmittel-Verteilstation vorhanden ist: Lebensmittel-Retter*innen nutzen Verteilstation meist über den Sozialraum hinaus, sodass in größerem Umkreis die Standorte von bereits bestehenden Verteilstationen erfasst und überprüft werden sollte, ob eine weitere Lebensmittel-Verteilstation sinnvoll ist.



Finde heraus, ob in der Region schon Foodsaver*innen oder die Tafel aktiv sind und finde Kooperationspartner für die Umsetzung: Nur wenn ausreichend Lebensmittel-Retter*innen in der Region aktiv sind, welche die Verteilstation nutzen werden, lohnt es sich, diese aufzubauen.



Finde einen geeigneten Standort, der öffentlich zugänglich ist: Je nach Hygienekonzept muss der Standort beaufsichtigt oder unbeaufsichtigt sein. Für letzteres kommen auch Außengelände in Frage. Bei einer beaufsichtigten Verteilstation sollte der Standort möglichst umfangreiche und zuverlässige Öffnungszeiten gewährleisten können.



Schaffe einen geeigneten Kühlschrank und Schrank an und stelle diese aus: Für eine Verteilstation sind mindestens ein Kühlschrank mit Thermometer für Kühl-Ware sowie ein Regal für Trockenware notwendig. Das Regal wird üblicherweise mit lebensmittelechten Kisten ausgestattet. Außerdem müssen Reinigungsmaterialien wie Handfeger, Eimer und Lappen angeschafft werden, die nur für die Verteilstation genutzt werden.



Finde mehrere Personen am Standort oder Ehrenamtliche, die sich für die Betreuung der Verteilstation verantwortlich fühlen: Eine Verteilstation muss täglich gereinigt und kontrolliert werden. Dafür braucht es zum einen ausreichend Menschen, zum anderen ein System, um Zuständigkeiten und Termine festzulegen und zu protokollieren.



Organisiere eine Schulung für alle beteiligten Personen: Alle in die unmittelbare Betreuung der Verteilstation eingebundenen Personen müssen das Hygienekonzept der Verteilstation kennen und weitergeben können. Je nach Hygienekonzept ist außerdem die Teilnahme der Beteiligten an der Infektionsschutz-Behlehrung beim zuständigen Gesundheitsamt zum Erhalt der so genannten „Roten Karte“ notwendig.



Meldung bei der bezirklichen Lebensmittelaufsicht: Die Verteilstation muss bei der zuständigen bezirklichen Lebensmittelaufsicht registriert werden.



Plane eine Werbe- und Informationskampagne zur Eröffnung: Die Verteilstation muss im Sozialraum sowie bei allen bereits aktiven Lebensmittel-Retter*innen sowie anderen Organisationen wie foodsharing e.V. oder der Tafel bekannt gemacht werden.

» **Lebensmittel-Verteilstationen sind öffentliche Kühlschränke für alle, um genießbare Lebensmittel vor der Verschwendung zu retten. Egal, ob geben oder nehmen - das Verwenden steht dabei im Fokus. Das Retten von Lebensmitteln (sog. Food-sharing) spart klimaschädliche Treibhausgase ein und ist gleichzeitig eine tolle Möglichkeit, sich in seinem Kiez für eine nachhaltige und umweltfreundliche Ernährung zu engagieren. Um dies zu ermöglichen, braucht es Einrichtungen wie das QuäX, welche die Verantwortung und Lebensmittelkontrolle übernehmen. Über die tolle Kooperation bin ich überaus dankbar. «**

Eva Katharina Hage, Verbraucherzentrale Berlin e.V.

» **Ich finde die Verteilstation gut, weil man da viel Auswahl hat und die Sachen gerettet sind. Ich finde Käsebrezeln am Besten. «**

Adrijan, Teilnehmendes Kind im QuäX

» **Ich finde die Verteilstation gut, weil sie macht, dass kein Essen weggeschmissen wird. «**

Jahjar, Teilnehmendes Kind im QuäX

Vorstellung der Projektleiterinnen und Autorinnen

Alena Lohnert & Gloria Amoruso von kein Abseits! e.V.:
Alena und Gloria sind Freundinnen und Kolleginnen.
Beide verbindet nicht nur die Freude an sozialen
Projekten und Umweltthemen, sondern sie kochen und
backen auch leidenschaftlich gern zusammen und
fahren am liebsten mit dem Fahrrad durch Berlin mit
Kind und Hund.

Alena Lohnert ist studierte Biochemikerin und absolvierte eine Weiterbildung zur Referentin für Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Darüber hinaus sammelte sie bereits bei unterschiedlichen Vereinen Berufserfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Bei kein Abseits! arbeitet sie nicht nur als Projektleiterin häufig für umweltpädagogische Projekte, sondern ist auch Teil der Geschäftsleitung.

Gloria Amoruso ist Sozialwissenschaftlerin und Sozialunternehmerin. Sie gründete kein Abseits! e.V. im Jahr 2011 und schreibt berufsbegleitend an ihrer Doktorarbeit im Bereich der Umweltpolitik zu sozialen Gerechtigkeitsfragen im Kontext des Klimawandels in Berlin. Sie hat viel Erfahrung in der Konzeption und Leitung stadtteilorientierte Projekte und in der Kinder- und Jugendarbeit. Bei kein Abseits! ist sie ebenfalls in der Geschäftsleitung tätig und engagiert sich noch in anderen Vereinen zum Beispiel als Vorstand im mitgegründeten Bundesverband soziales Mentoring e.V.

